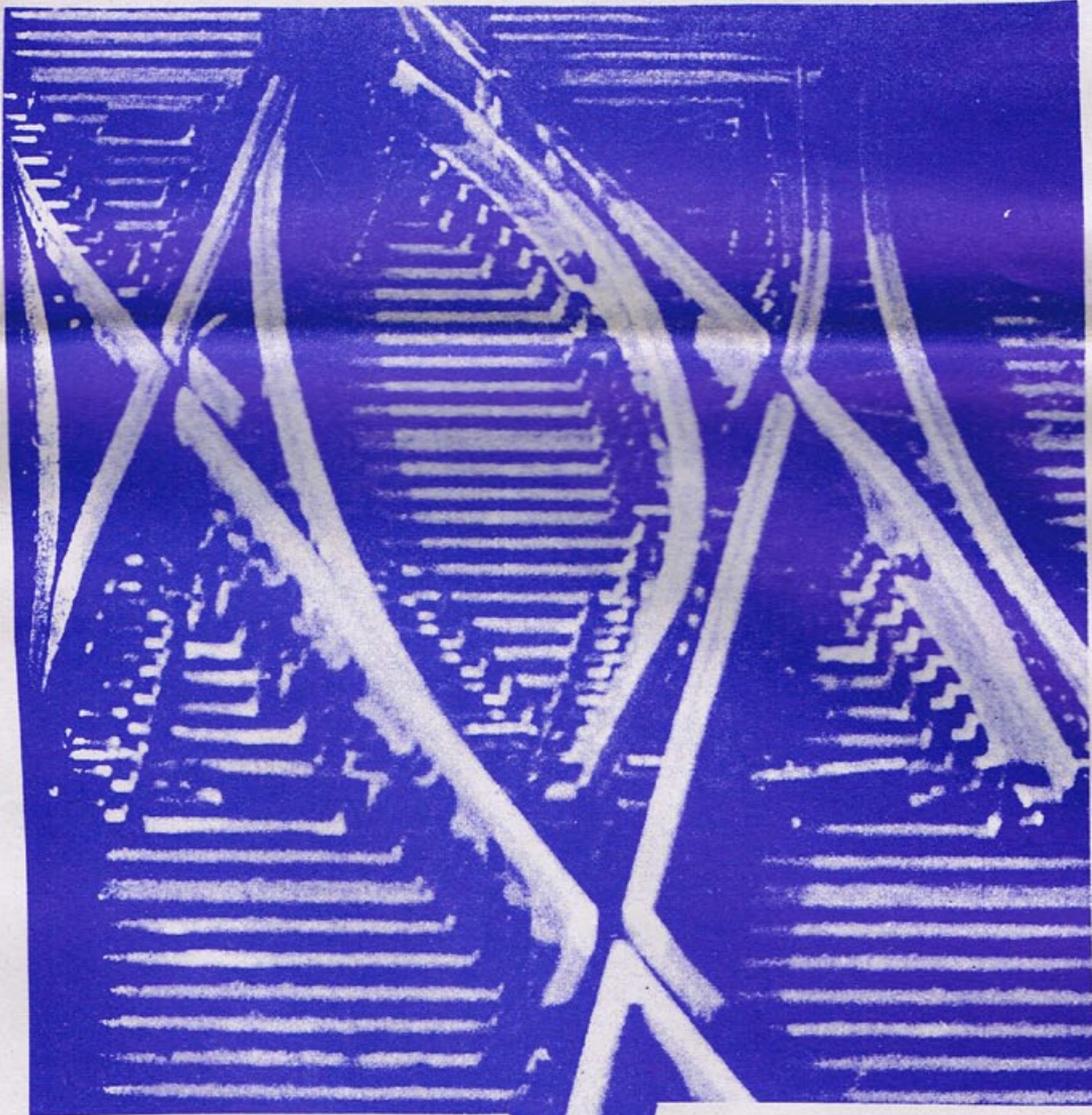


# LOFF

ZEITUNG  
FÜR  
OFFENSIVE  
JUGENDARBEIT

## WENN SICH LEHRE NICHT AUF KARRIERE REIMT



Winter 1990



## EDITORIAL

"Jugendliche am Arbeitsmarkt" ist ein für die Öffentlichkeit nicht besonders attraktives Thema. Zwar existiert ein weitverbreitetes Halbwissen über die Härten, die der Einstieg in die Arbeitswelt für junge Leute mit sich bringt; ebenso sind die zahlreichen Mißstände in der Berufsausbildung - häufig aus eigener Erfahrung - bekannt. Aber "da muß man einfach durch, Lehrjahre sind keine Herrnjahre!", lautet die gängige Meinung. Auch in den Medien fristet der Themenkreis ein Schattendasein. Es fehlen die bizarren Geschichten, wie es sie z. B. rund um junge Drogenabhängige gibt, und mit der alltäglichen Trostlosigkeit läßt sich medial

kaum Furore machen. Außerdem könnte eine kritische Bestandsaufnahme der Bedingungen, unter denen viele Jugendliche ausgebildet werden, ein schiefes Licht auf unsere "freie" Marktwirtschaft werfen (von der Situation junger Arbeitsloser einmal ganz abgesehen).

Im Jugendzentrum werden die vielfältigen Schwierigkeiten, die Berufswahl, Lehre oder auch Arbeitslosigkeit mit sich bringen, unterschiedlich zum Ausdruck gebracht. Gelegentlich wird der kaum verregelte Raum dazu genutzt, sich "Luft zu machen" und die Wut, die eigentlich einem Vorgesetzten gilt, an uns Z6-MitarbeiterInnen auszulassen.

Häufiger jedoch kommen diesbezügliche Probleme in Anfragen oder Erzählungen zur Sprache. Aufgrund der Erfahrungen mit der verbreiteten Ohnmacht und Ratlosigkeit Jugendlicher haben wir uns entschlossen, das Spannungsfeld "Berufsausbildung - Lehre - Jugendarbeitslosigkeit" genauer unter die Lupe zu nehmen.

Die vorliegende Zeitungsnummer ist Teil einer Veranstaltungsreihe, die u.a. auch einen Filmzyklus im "Cinematograph" (Jänner 91) sowie einen "Lehrlingstag" im Z6 (Samstag, 19. 1. 1991) umfaßt.

Andrea Ciresa, Michael Klingseis

Die Jugendabteilung der Arbeiterkammer ist Anlaufstelle für Lehrlinge mit Problemen im Betrieb. Täglich kommen junge Leute zu uns, allein oder begleitet von einem Elternteil, einem Bekannten, manche aufgeregt, viele resigniert, einige zornig.

Otto wird zum Ofensetzer (Hafner) ausgebildet, d.h. so kann man das eigentlich nicht sagen; Otto hat sich jeden Tag notiert, wo und was er in seiner zweijährigen Lehrzeit gearbeitet hat: Im zweiten Lehrjahr waren es weniger als drei Wochen, die er in seinem künftigen Beruf tätig war, den Rest der Zeit half er als Fliesenleger aus. Irgendwann denkt er sich, daß er ausgenutzt wird und will sein Lehrverhältnis auflösen und beenden. Gottseidank hat er seine Aufzeichnungen; ohne sie wäre es gar nicht so leicht, dem Lehrberechtigten nachzuweisen, daß er seiner Ausbildungsverpflichtung nicht nachkommt.

Manuela hat ihre Lehrabschlussprüfung bestanden, die Lehrzeit ist zu Ende, es beginnt die viermonatige Behaltezeit. Da sagt ihr Chef, daß sie "einpacken" kann, wirft sie hinaus und meldet sie bei der Krankenkasse ab. Bis die Dinge eingerechnet sind und Manuela wieder weitermachen kann, vergeht eine Woche. Diese Woche will ihr der Chef aber nicht zahlen, und versichert ist sie in dieser Zeit auch nicht.

Christian macht eine Mechanikerlehre, 80% seiner Arbeitszeit sitzt er in einem Büro, das er selbständig leiten muß. Völlig überfordert tätigt er Bestellungen, Aufträge, usw. - es geht um viel Geld. Probleme auf einer Baustelle und Chaos im Materiallager lassen einen Schaden entstehen - 30.000,- Schilling. Christian wird zur Verantwortung gezogen.

Hanni arbeitet als Hilfskraft in einem Hotel. Sie ist 15 Jahre alt und im vierten Monat schwanger. Ein ärztliches Attest bescheinigt ihr eine Risikoschwangerschaft und daß sie nur leichte Arbeiten verrichten darf. Die Hotelleitung ist informiert und sagt ihr Schonung zu. Dann muß sie schuffen, bis sie es nicht mehr schafft. Als sie sich beklagt, droht ihr der Inhaber mit Entlassung. Hanni weiß nicht,

daß er das gar nicht darf. Sie hat Angst und arbeitet weiter.

Klaus ist Kfz-Mechanikerlehrling. Zu seinem Lehrberechtigten hat er ein widersprüchliches Verhältnis. "Dreckiger Krüppel" ist der häufigste - nicht der schlimmste - Name, dem ihn der Chef gibt. Dafür ist ihr Verhältnis anderweitig wieder recht nahe: Klaus hat schon am Privathaus des Chefs die Fensterrahmen abgeschliffen...

Die Liste solcher und ähnlicher Fälle ließe sich fortsetzen. Bedauerlicherweise kommen die Jugendlichen - wenn überhaupt - meist erst dann in die AK, wenn die Probleme in ihrer Lehre so groß geworden sind, daß an eine Fortführung nicht mehr zu denken ist. In der Tat: Unsere Möglichkeiten, Verbesserungen innerhalb eines konkreten, aufrechten Lehrverhältnisses zu bewirken, sind gering. Und so muß sich unser Rechtsschutzangebot in der Regel auf die Lösung und ordnungsgemäße Abwicklung beschränken und darauf, den Lehrling vor Übervorteilungen zu bewahren.

Die jeweils entstandenen Probleme haben aber tiefere Wurzeln, belasten den Lehrling meist schon sehr lange und häufig die gesamte Lehrzeit hindurch. Die Rede ist von der spezifischen strukturellen, sozialen und interessenpolitischen Situation der Auszubildenden. Ihr möchte ich mich kurz durch die Darstellung einiger Problemkreise annähern:

## - Problemkreis Lehrlingsimage:

Die größere Nachfrage der Wirtschaft, der existierende und prognostizierte Facharbeiterman-

gel sind Gegenstand von Fachtagungen sowie berührender Appelle - auf das schlechte Image der Lehrlinge haben sie bislang keinen Einfluß gehabt. Immer noch drängt die Jugend an die höheren Schulen, obwohl die dort vergleichsweise geringeren Berufschancen bekannt sind. Es ist bis heute nicht gelungen, den Lehrlingen, die immerhin über 40% aller Jugendlichen stellen, jenen Imagepush zu geben, jene Anerkennung, die für das Selbstbewußtsein der jungen Menschen und die Attraktivität der Lehrberufe so wichtig wären. Die meist sehr niedrige Lehrlingsentschädigung tut das ihrige dazu.

## - Problemkreis Interessensgegensatz:

In jedem Arbeitsverhältnis besteht an sich ein Gegensatz zwischen den Interessen des Arbeitgebers und jenen der Arbeitnehmer. Dieser arbeitsrechtliche "Urkonflikt" wird im Lehrverhältnis noch verschärft: Hier steht dem betriebswirtschaftlichen Erfordernis der Verwertung der Arbeitskraft des Lehrlings das Recht desselben auf eine umfassende und gediegene Ausbildung gegenüber - zwei Positionen, die in der Praxis häufig nicht vereinbar sind.

## - Problemkreis Interaktion:

Neben den beschriebenen Interessensgegensätzen spiegeln sich im konkreten Verhältnis Lehrberechtigter - Lehrling natürlich auch Generationskonflikte und Autoritätsprobleme. Die betriebliche Kommunikation ist nur zu oft vom Konflikt zwischen konservativer Erwachsenerheit und jugendlicher Rebellion überlagert. Die

## INHALTSVERZEICHNIS

## JUGENDLICHE AM ARBEITSMARKT

- Die Spitze des Eisbergs und sein Unterbau.....3  
 Jugend und Arbeitslosigkeit (ein Fragment).....4  
 Lehrling sein - Leben, bitte warten!.....6  
 Aufwertung oder Dressurnummer.....7

## BERICHTE - GRUPPEN

- Grüezi aus Mühlberg! Eine Greenpeacestudie lehrt das Fürchten vor Schweizer Atomkraftwerken..8  
 Aus der Basisgemeinde: Zum Thema "Sozialhirschenbrief"..11  
 ARGE Friedenspädagogik und Zivildienst: Eindrücke vom Grazer Friedenskongreß.....12

## IN EIGENER SACHE

- Rhythm & Body - Z6 Programm (Jänner bis Mai 1991)..15

## Redaktionsteam

Andrea, Barbara, Edith, Michael (Z6)  
 Peter (AK), Ossi (Arbeitsamt), Martin O.  
 Greenpeace, Basisgemeinde,  
 ARGE Friedenspädagogik & Zivildienst

## IMPRESSUM

Jugendzentrum Z6, Dreiheiligenstraße 9, 6020 Innsbruck  
 Druck: GIM Ges.m.b.H., Mariahilfstraße 48, 6020 Innsbruck.

## COMPACT DISC

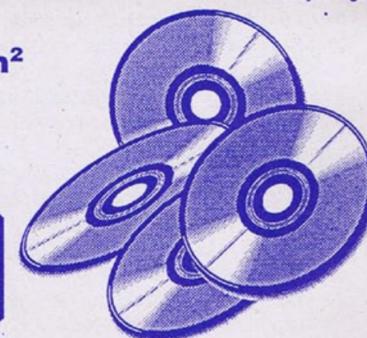
Wir präsentieren 4000 CD's auf 2 m<sup>2</sup>  
 Aktuelle Pop-, Jazz- und Folklore CD's

Klassik-CD's  
 (DDD-Qualität)

S-C-H-A-L-L-P-L-A-T-T-E-N-G-E-S-C-H-Ä-F-T

**MUSIKLADEN**

Bregenz • Feldkirch • Innsbruck • Salzburg



Einstellung vieler Lehrberechtigter und eine verbreitete öffentliche Meinung à la "Lehrjahre sind keine Herrenjahre" verhindern, daß ein Lehrverhältnis jene Partnerschaft begründet, wie sie im Schulwesen zumindest versucht wird - häufig auch mit Erfolg. Nur ein auf gegenseitigen Respekt beruhender Kommunikationsstil wäre schließlich jenem demokratischen Selbstverständnis gemäß, auf das unsere Gesellschaft gerade heute so stolz ist.

- Problemkreis "Härte des Lebens":

Erwachsenwerden ist für alle jungen Menschen eine schwierige, mit Enttäuschungen und Niederlagen verbundene Aufgabe. In den weiterführenden Schulen finden die Jugendlichen diesbezüglich einen gewissen Schonraum vor: Es gibt die Solidarität einer ganzjährig vereinten Klasse, Schwänzen und andere Jugendsünden werden relativ milde und verständnisvoll sanktioniert. Lehrlingen hingegen pfeift der kalte Wind des "wirklichen Lebens" um die

Ohren: Die Schwierigkeiten, die sie beim Erwachsenwerden haben (und machen!), haben u.U. andere Konsequenzen: Verlust des Lehrplatzes, Arbeitslosigkeit, finanzielle Einbußen und ev. sogar Streitigkeiten vor Gericht.

Soweit ein kurzer Blick auf einige mögliche Problemlagen, die in verschiedenen Lehrverhältnissen natürlich entsprechen

unterschiedlich zum Tragen kommen. Vielleicht erklären sie ein wenig, warum es im österreichischen Berufsausbildungssystem so unbegreifliche und unerträglich Mißstände geben kann, wie in den eingangs erwähnten Fallgeschichten.

Peter Schumacher



## JUGEND UND ARBEITSLOSIGKEIT ( EIN FRAGMENT )

Das bringt einen fast zur Verzweiflung. Da sollte man nun einfach einen kleinen Artikel über Jugendarbeitslosigkeit schreiben, ein Thema, mit dem man seit acht Jahren als Berufsberater täglich konfrontiert ist und fühlt sich plötzlich fast unfähig, wirklich zufriedenstellende Aussagen zu treffen. Wie angenehm wäre es, unantastbare Fakten und optimale Lösungen zu präsentieren. "Leutl'n so ist es und nicht anderst!" Oder der Unverfänglichkeit halber einfach in den Statistiken zu blättern und die ganze Thematik von Angebot und Nachfrage erklären. Klingt toll und wirkt mit einer flotten Kurve oder einem Säulendiagramm besonders imponierend.

Andererseits überfallen uns fast täglich die Magenfläue verursachenden Pauschalierungen von Presse und Medien mit ihren geliebten, kaum greifbaren "Gespenstern": Arbeitslosigkeit, Ausländer, Drogen, Kriminalität und als Tüpfelr jetzt noch AIDS.

Was dem einen seine Zahlenreduziertheit ist dem anderen die Emotionslawine.

Deshalb möchte ich mich auf eine bestimmte Gruppe Jugendlicher konzentrieren, welche aus der Sicht des Berufsberaters spezifisch ist für den Begriff Jugendarbeitslosigkeit; jene Burschen und Mädchen denen der Einstieg in das Berufsleben Schwierigkeiten bereitet oder oft gar über Jahre nicht möglich ist (schön formuliert: ...die nicht in den Arbeitsmarkt integrierbar sind). Da die Vielfalt der Ursachen und ihre genaue Behandlung den Rahmen einer Zeitschrift bei weitem sprengen würde, können hier nur einige Teilbereiche angerissen werden.

Um eventuell vorhandenen Mißverständnissen vorzubeugen, vorerst die offizielle, statistisch belegte Version, festgehalten für Ende Oktober 1990. Von den gezählten 14.460 Arbeitslosen in Tirol (das entspricht einer Rate

von 5,9%) waren 4.228 Jugendliche. Als Jugendlich gilt dabei die Altersgruppe zwischen 15 und 25 Jahren. Nicht übersehen werden darf, daß in dieser Arbeitslosenzahl ein nicht unwesentlicher Teil auf sogenannte Saisonarbeitslose entfällt. Wenn also ab Dezember viele wieder in den Fremdenverkehr zurückgekehrt sind, die "guten oder beziehungsreichen" Schüler bereits ihren Lehrplatz gefunden haben, kommt der Begriff Jugendarbeitslosigkeit voll zum Tragen. Eine bunte Mischung 15 bis 19jähriger, vom oft bis zum Totlachen komisch frechen Sprücheklopfer(in) bis zum völlig unorientierten Kind, das verzweifelt die Achseln zuckt und trotz Schnupperlehre, Eignungstests oder angefangenen Lehren immer noch nicht weiß was es werden sollte.

Dem Großteil von ihnen scheint eines gemeinsam zu sein: ihr Zug ist bereits abgefahren (wir Erwachsenen haben ja schon lange

überlassen, daß das Leben - zumindest in der westlichen Kultur - aus Zügen besteht, die man tunlichst erwischen sollte). Das haben in der Zwischenzeit die meisten, aus welchen Gründen auch immer, interessierten Institutionen, Ministerien, Kammern und Vereine begriffen und versuchen diesen verpatzten Aufsprung zu verhindern. Information und Motivation heißt das Wundermittel; möglichst früh, vor allem viel und modern. Das muß hinhalten!

Zu diesem Zeitpunkt muß natürlich sofort gesagt werden, daß alle Aktivitäten und Investitionen in diese Richtung äußerst wichtig und löblich sind, vor allem, wenn sie in dem Sinne bewußtseinsverändernd wirken, daß nicht nur derjenige eine Lehre macht, der für die Schule "zu dumm" ist. In welchem erschreckendem Ausmaß dieses, schon rein aus wirtschaftlichen Gründen, fatale Image in der Gesellschaft, ja sogar noch an Grundschulen vorherrscht und propagiert wird, ist meist nur jenen klar, die sich damit näher auseinandersetzen.

un glaubliche Vielfalt, diese fast kastenähnliche Differenziertheit einer altersmäßig kompakten Gruppe. Zurückgezogene Modellbauer, Skateboardfreaks, Punks, Metaller etc. etc., bis über beide Ohren verliebt, der/die erste Freund(in), Elternhaus ade, oder wirklich noch Kind, darauf angewiesen elterlich geführt zu werden. (Typisch die Frage eines Schülers während der Berufsinformation in der Klasse: "Sind sie ein Afro?" Erst als ich zustimmte wurde mein Vortrag als Berufsberater "hörens-wert"!.) Und jetzt der selbstgewählte, wohlüberlegte Eintritt in das Berufsleben.

Kaum einem wird später noch bewußt, mit welchen Schwierigkeiten seine Berufentscheidung zu diesem Zeitpunkt verbunden war. In wenigen Wochen (!) vom Jugendlichen zum Erwachsenen. Glückliche jene, die aus sozialen und familiären Gründen ein Auf-fangbecken für ihre "lebenswichtigen" Probleme haben, oder deren Pubertät sich nur in Akne äußert (obwohl auch Pickel ein Ablehnungsgrund für eine Lehrstelle sein können!!). Während Mittel-

auf der Überlegung, daß auch aus dem übermütigsten Studenten doch noch etwas "Gscheites" wird (eventuell ein Anwalt oder gar Politiker), während ein Lehrling und anschließender Facharbeiter sich doch innerbetrieblich gewinnbringend entwickeln sollte.

An dieser Stelle wird es Zeit eine Lanze zu brechen. Eine Lanze für diejenigen Betriebe (es sei ihnen in all ihrer Anonymität gedankt - es gibt sie wirklich!), deren Führungskräfte sich noch Resterinnerungen an die eigene Entwicklung erhalten haben, an eigene Anfangsschwierigkeiten und deshalb Jugendliche, trotz vieler Fehlschläge, versuchen in den Beruf einzuführen. Ein verständnisvoller Ausbilder ersetzt Unsummen an Werbekosten für seine Berufssparte.

Bisher unerwähnt blieben Jugendliche mit sogenanntem Vermittlungshandicap. Physisch oder psychisch Behinderte oder einfach mit einem Entwicklungsrückstand, volkstümlich als "Spätzünder" bezeichnet, Kinder mit Lernschwierigkeiten die den momentanen Erfolg in der Berufsschule in Frage stellen, ausländische Jugendliche, ungeachtet dessen wie lange sie schon in Österreich sind und sich auch teilweise bereits als Tiroler fühlen. Sie alle haben Berufswünsche, Berufsträume, die sich auf dem Arbeitsmarkt kaum oder nur schwer verwirklichen lassen. Sie alle tragen zu der eingangs erwähnten Zahl arbeitsloser Jugendlicher bei. Für alle gilt, daß sich ein zu schnell abgefahrener Zug nur mit viel Aufwand und Glück oder eben teilweise gar nicht mehr einholen läßt. Dazu bedürfte es einer offenen und selbstkritischen Einstellung zur Jugend und einer Anpassung der Wirtschaft, welche in kleinen Teilbereichen bereits spürbar, im Gesamten jedoch für die nächsten Jahre oder Jahrzehnte kaum zu erwarten ist.

Zu guterletzt ein Aufruf an viele Jugendliche: Vergeßt "die große Kohle" gleich nach der Pflichtschule. Trachtet nach einer Ausbildung, die euren Interessen und Fähigkeiten entspricht. Einfach "jobben" ist eine Sackgasse. An alle die sich angegriffen fühlen: Es war nicht böse gemeint und übrigens allen weiter viel Spaß im Berufsleben.

O.P.



Trotzdem berühren diese Intentionen die hier angerissene Problematik kaum. Jugendarbeitslosigkeit ist kein Informations-, sondern ein Entwicklungsproblem. Gerade in der chaotischsten Zeit des Lebens, in der Entwicklungsphasen und Veränderung physischer Natur sich abwechseln wie die Jahreszeiten, sollten die Grundmauern einer späteren Existenz geschaffen werden. Nur in dieser Zeit existiert diese

schüler und Studenten ihre Jugend - der überwältigende Lehrstoff gelte hier natürlich als Entschuldigung - oft bis zu den ersten grauen Haaren verlängern können, würde sicher kaum eine Firma akzeptieren, wenn ein Lehrling, so wie erstere den UNI-Eingang, das Geschäftsbüro bunt mit Graffiti besprühen würde. Diese unterschiedliche Auffassung und Akzeptanz gegenüber dem Begriff Jugend beruht vielleicht

## LEHRLING SEIN - LEBEN, BITTE WARTEN !

Ja Ja, lach du nur, aber du wirst schon sehen, jetzt beginnt auch für dich bald der Ernst des Lebens, haben mir meine Eltern und die Herrn Lehrer prophezeit.....

Es ist jetzt ca. 10 Jahre her, daß ich als Lehrling in einer Eisenhandlung dem Ernst des Lebens scharf ins Auge geblickt habe. Auch zehn Jahre danach bleiben für mich noch einige Fragen offen und ein recht unguutes Gefühl rührt sich da in meinem Bauch, wenn ich an meine Lehrzeit zurückdenke.

Ich war in einer Aufbruchstimmung, als ich mit 15 Jahren die Schule verließ und mich als Lehrling in die Arbeitswelt hineinbewegte. Viele Wünsche und Vorstellungen, aber auch Ängste erwachten da in meinem Kopf, vor allem die, ob es der richtige Lehrberuf ist, für den ich mich eher unsicher und mit tatkräftiger Unterstützung meiner Eltern entschieden habe.

Jugendliche, die sich heute in dieser Situation befinden, werden sich vielleicht ähnliche Fragen stellen, daran hat sich in den letzten 10 Jahren höchstwahrscheinlich nicht allzuviel geändert. Schon bald werden sie bemerken, daß ihnen als Lehrling ein ganz anderer Wind ins Gesicht bläst, denn als Lehrling steigt man nicht nur in ein Bildungsverhältnis, sondern auch in ein Arbeitsverhältnis ein und somit in die Welt der Erwachsenen. Das Ganze nur mit dem kleinen Unterschied, daß man sich mit 15 Jahren in einer wichtigen Entwicklungs- und Orientierungsphase befindet und noch lange nicht erwachsen ist. Trotzdem wird aber von Lehrlingen ein hohes Maß an Verantwortungsbewußtsein, Beständigkeit und Zuverlässigkeit verlangt. Diese Anforderungen nehmen durch die rasche Technisierung der Arbeitswelt ständig zu und können von Lehrlingen nur zum Teil erfüllt werden.

Der Jugendliche, der in der betrieblichen Bildung (=Lehre) steht, ist einer ganz anderen, für ihn neuen Geschwindigkeit unterworfen, er muß lernen, rasch zu reagieren. Dies schreibt ihm das ökonomische Diktat vor. Ein langsames Einsteigen und Entdecken der Arbeitswelt bleibt dadurch oft ein unerfüllter Wunsch.

Eine der beliebtesten Lehrerantworten in der Schule war wohl die, daß man fürs Leben lerne.... und wenn man/frau später als Lehrling wieder Fragen stellt, lernt man natürlich wieder fürs Leben, für die Zukunft oder dafür, daß man später einmal eine Familie ernähren kann. Aber was gelernt wird, ist wieder weitgehend fremdbestimmt, denn welcher Jugendliche weiß schon, was wichtig ist für das sagenumwobene Leben. ODER? Zuhören - ausführen  
zuhören - ausführen  
Jause holen  
zuhören - ausführen  
Nicht viel fragen.  
Schnell sein. Vor allem schnell sein.

Für die vagen Wünsche und Träume, die man unerfüllterweise aus der Schule mitgebracht hat, wie Mitbestimmung, Mitgestaltung etc., kurzum ein bißchen wichtig sein, heißt es einmal mehr: "Bitte warten." Befragt nach der am

dringlichst notwendigen Verbesserung der betrieblichen Ausbildung wünscht sich ein Drittel der Lehrlinge mehr Mitsprache.

Leider aber mangelt es in der betrieblichen Ausbildung an Freiraum, an Reservaten, in denen Jugendliche die Möglichkeit finden, Erfahrungen und Probleme auszutauschen, auf die sie in ihrem Alltag stoßen. Ein Ziel der betrieblichen Ausbildung könnte die Schaffung gerade solcher Lehrlingsgruppen sein, wo Jugendliche lernen, sich auszudrücken um vom Zuhörer zum Mitgestalter zu werden. Vielleicht könnten dadurch die Lücken an Orientierungshilfen ein wenig geschlossen werden, die ein Jugendlicher in der Phase seiner Entwicklung braucht. Leistung und Anpassung alleine können das eher angekratzte Selbstwertgefühl und Selbstbewußtsein von Lehrlingen nicht aufbauen.

"Aber Lehrjahre sind keine Herrenjahre" lautet da die geläufige Antwort, und man/frau solle zuerst einmal etwas leisten, bevor man/frau Mitbestimmung verlangt. Der Istzustand sieht leider so aus, daß die Möglichkeit, einen Ansprechpartner für die Probleme am Arbeitsplatz oder der Berufsschule zu finden, oft sehr klein ist. Darüber kann weder ein Lehrlingsgesetz, die Gewerkschaft oder die Arbeiterkammer hinwegtäuschen. Die beiden letztgenannten agieren auch viel zu abgehoben, und letztendlich sind es nur wenige Lehrlinge, die den Weg zu diesen Institutionen finden.

Wenn der Lehrlingsalltag eher lustlos hinter sich gebracht werden muß, so versprechen die Angebote außerhalb der von Arbeit besetzten Zeit jene Lust, die vorher noch fehlte. Als Wochenenddesserteur wird dann versucht, in Discos, Kinos etc. den Alltagsfrust abzuschütteln, es ist zumindest eine Aussicht auf lustvollere Tätigkeit und Befriedigung.

Die Konsumindustrie hat längst den Mangel entdeckt, der im (Lehrlings-)Alltag drinsteckt und montiert mit Hilfe geschickter Werbung all jene Bilder, die Jugend/Lehrlingsalltag bunter scheinen läßt. Beim Kauf eines neuen Kleidungsstücks, mit neuer Frisur und generell coolem Outfit.....Eine Illusion, sicherlich die aber auch eine

Realität des Lehrlingsalltags widerspiegelt: Was du werktags versäumst, mußt du käuflich nachholen.

Grundsätzlicher: Kann ein Lehrlingsalltag doch noch lustvoll werden? Oder muß man weiterhin die Lehrzeit mit dem Hilfsmittel Konsum überbrücken um dorthin zu gelangen, wo endlich das ewig angekündigte LEBEN beginnt. (Aber da war doch etwas vorher, oder?)

Martin Obertanner



## " AUFWERTUNG ODER DRESSURNUMMER "

Früher einmal war die Lehre Drohmittel verzweifelter Eltern gegenüber ihren faulen Schulkindern. Das hat sich geändert. Heute macht man laut Handelskammer "Karriere mit Lehre". Zu den Bestrebungen, die Lehre aufzuwerten, zählt neuerdings die Absicht, in Tirol ein Leistungsstipendium für Lehrlinge einzurichten. Der Lehrling hat die Möglichkeit, ein solches Stipendium beim Land Tirol zu beantragen. Landesbeamte erkundigen sich dann nach den Leistungen des Lehrlings in der Schule und im Betrieb. Darüber, welche Leistungen förderungswürdig sind, befindet die Schulbehörde auf der einen, die Handelskammer auf der anderen Seite.

Soweit, so gut - Leistung muß sich also wieder lohnen. ABER: Welche Leistung? Und für wen?

\* Wird sich ein Lehrberechtigter bei der Frage der Förderungswürdigkeit seiner Lehrlinge für den braven Angepaßten oder den Selbstbewußteren, der auch einmal sagt, daß ihn etwas stört, entscheiden?

\* Fördert ein derartiges Leistungsstipendium mehr Mündigkeit und Kommunikation oder eher Anpassung und Kritiklosigkeit?

\* Sollte im Mittelpunkt der Berufsausbildung primär die Leistung stehen, oder haben heranwachsende Menschen auch ein Recht auf Persönlichkeitsentwicklung ohne Druck?

\* Kann ein Lehrberechtigter über die Qualitäten seines Lehrlings urteilen, ohne von subjektiven Einstellungen und Gefühlen beeinflusst zu sein?

\* Würde Zusammenarbeit und Teamgeist, wie sie in der Wirtschaft gerade heute massiv gefordert werden, durch eine Selektion gefördert oder durch Konkurrenzdenken und Mißgunst ersetzt?

\* Wer vertritt die Lehrlinge, wenn darüber entschieden wird, was "förderungswürdige Leistung" heißt?

\* Genügt der finanzielle Anreiz

für einige wenige, um die Lehre insgesamt attraktiver zu machen, oder schwindelt man sich dadurch an umfassenden und grundlegenden Reformen des Berufsausbildungssystems vorbei?

Ob die Handelskammer mit einer derartigen Dressurnummer, wie dem Leistungsstipendium, die betriebliche Ausbildung aufwerten kann, wird sich in nächster Zukunft zeigen.

Aber um "Karriere mit Lehre" machen zu können, sind sicherlich umfangreichere Reformen erforderlich.

Peter Schumacher u.  
Martin Oberthanner

## LEHRLINGE HELFEN SICH SELBST

SELBSTHILFE BRAUCHT PARTNER

ARBEITERKAMMER

JUGENDABTEILUNG

6020 INNSBRÜCK

LIEBERSTRASSE 1 / 3.STOCK

TEL. 0512/5340-80

# AK

Wir führen Qualitäts-Halfarben  
Schmincke Windsor Newton Talens LUKAS

Künstler Ölfarben - Aquarell -  
Acryl - und Tempera Plakat-  
farben, Ölpastellkreiden

Malleinwand, Malkarton,  
Künstler-Mal und Zeichen-  
papiere, Kellrahmen,  
Staffeleien, Modellierton



FARBEN  
TAPETEN  
berthoffer  
Viaduktbogen 1, Amraser Straße 17

## GRÜEZI AUS MÜHLEBERG !

EINE GREENPEACE - STUDIE LEHRT DAS FÜRCHTEN  
VOR SCHWEIZER ATOMSTRAHLWERKEN

Der Unfall könnte ganz harmlos beginnen mit einem Blitzschlag in die Transformationsstation direkt vor dem Gebäude des Kraftwerks. Dadurch fällt kurzfristig die Stromversorgung für die Pumpen aus, welche das Kühlwasser in den Kernreaktor befördern. Daran ist nichts Außergewöhnliches. Betriebssysteme in Kraftwerken können aus verschiedenen Gründen ausfallen - für solche Fälle gibt es Sicherheitssysteme, die dafür sorgen, daß nichts passiert. Diesmal geschieht aber das Unerwartete:

Die Schnellabschaltung des Reaktors versagt und die Kernspaltung wird nicht unterbunden. Der Reaktor überhitzt sich und die Notkühlsysteme, die nur einen abgeschalteten Reaktor ausreichend zu kühlen vermögen, schalten sich ein. Das verdampfende Kühlwasser erzeugt einen so großen Überdruck, daß das Containment und schließlich auch das Reaktorgebäude platzen. Da nun kaum mehr Kühlwasser vorhanden ist, schmilzt der Reaktorkern. Die Brennstäbe zerfließen und durch-

schmelzen den Boden des Reaktors. Hochradioaktive Stoffe können ungehindert ins Freie entweichen.

Niemand wäre sonderlich überrascht, würde man nun erklären, es handle sich hier um einen in Technik und Sicherheit total veralteten Reaktor aus einem ehemaligen Ostblockland. Dieses Unfallszenario ist jedoch einer Studie entnommen, die das Öko-Institut Darmstadt über das Kernkraftwerk Mühleberg erstellt hat. Diese im Auftrag des Vereins "Mühleberg unter der Lupe" (dem auch Greenpeace Schweiz angehört) erarbeitete Studie stellt eindeutig klar: der Betrieb von Mühleberg ist vom Sicherheitsstandpunkt aus völlig unverantwortlich!

Mühleberg ist 14 km von Bern entfernt, das entspricht etwa der Strecke zwischen Hall und Völs. Innsbruck trennen von Mühleberg nur 300 km Luftlinie, bis Tschernobyl sind es circa 2.000 km.

Im Vergleich zu Tschernobyl hat Mühleberg einen kleineren Reaktor. Aber:

In Tschernobyl war nur ein relativ geringer Teil der Bevölkerung unmittelbar von Stahlschäden betroffen, da das Gebiet flach und dünn besiedelt ist und sich die radioaktiven Stoffe in verschiedene Richtungen und über ein weites Gebiet verteilt haben. In der Schweiz werden Winde durch die Alpen und den Jura kanalisiert. Dadurch breitet sich die Radioaktivität nur in eine Richtung aus: Entlang dem dicht besiedelten Mittelland, in dem auch zahlreiche Städte wie Bern, Zürich, Lausanne und Genf liegen.

Im Gegensatz zur russischen Bevölkerung verfügen die Schweizer über eine große Mobilität und die Übermittlung von Informationen erfolgt rasch, wodurch es zu einer unkontrollierbaren Massenflucht kommen kann, die eine effiziente Katastrophenplanung praktisch unmöglich macht. Bei normalen Westwindverhältnissen

und Regen würde die bei einem Unfall entehende radioaktive Wolke auf circa 800 schweizer Gemeinden niedergehen. Um dabei akute Strahlenschäden zu vermeiden sind innerhalb von sieben Tagen etwa 95.000 Personen innerhalb von 23 Tagen weitere circa 765.000 Menschen zu evakuieren. Mittel- und langfristig sind nochmals 1.800.000 Schweizer aus dem verseuchten Gebiet abzusiedeln. Damit müssen auch etwa 1.496.000 Arbeitsplätze, 996.000 Wohnungen und 386.000 Hektar landwirtschaftliches Nutzland aufgegeben werden. 800 Gemeinden verschwinden somit von der Bildfläche.

Abgesehen davon, daß die Organisation einer solchen Evakuierung utopisch ist, stellt sich die einfache Frage: wo wäre die evakuierte Bevölkerung unterzubringen? Außerdem sind keinerlei diesbezügliche Pläne vorhanden und die Behörden wären bereits mit einem Bruchteil der erforderlichen Maßnahmen überfordert!

Da die Abwanderung hauptsächlich Deutschschweizer betrifft und sie in anderssprachigen Gebieten angesiedelt werden müßten, wäre der Schweizer Sprachfriede empfindlich gestört. Politische Probleme ergäben sich durch illegale Rückwanderungen, massive Störungen der Eigentumsverhältnisse und Benachteiligung der Stammbevölkerung durch öffentliche Hilfe für Katastrophenbetroffene.

Am bekanntesten und wohl auch am meisten diskutiert sind die nach einem Kernunfall auftretenden Strahlenschädigungen, die entweder sofort Symptome zeigen oder erst in der Folgegeneration zutage treten. Krebs und Erbschäden, erhöhte Kindersterblichkeit und Schwächung des Immunsystems sind Folgen von erhöhter

Strahlenbelastung. Schon schwachdosierte Bestrahlung während der Schwangerschaft kann zu Mißbildungen und geistiger Unterentwicklung bis hin zum Schwachsinn führen. Falls der Vater innerhalb von sechs Monaten vor der Zeugung strahlenexponiert war, tritt kindliche Leukämie gehäuft auf. Nach einem Unfall im Atomkraftwerk Mühleberg wären tausende Strahlengeschädigte zu behandeln, was jedoch aufgrund der notwendigen komplizierten medizinischen Behandlungsmethoden nur für einen sehr kleinen Teil davon möglich ist.

Die Planung des in Mühleberg verwendeten amerikanischen Reaktortyps "Mark I" begann bereits 1960. Schon zwei Jahre nach Baubeginn 1967 war die Entwicklung des verbesserten Typs "Mark II" in den USA abgeschlossen. Seit 1972 ist Mühleberg im Dauerbetrieb, im selben Jahr wurde in den USA bereits die dritte Auflage des Typs "Mark" eingeführt. Mühleberg erhielt immer nur befristete Betriebsbewilligungen, da die Betreiber, die "Bernischen Kraftwerke" BKW, die Sicherheitsauflagen der Schweizer "Kommission für die Sicherheit der Kernanlagen" nie zur Gänze erfüllten. 1992 läuft die letzte Genehmigung für Mühleberg aus, und die BKW will nun eine unbefristete Bewilligung erwirken.

Prinzipielle Schwachstellen der Siedewasserreaktoren (SWR) - in Mühleberg wurde auch dieser Reaktortyp verwendet - liegen in den an der Reaktorunterseite angebrachten Kontrollstäben (3), die zur Regelung und Schnellabschaltung des Reaktors dienen. Bei einem Versagen des Antriebs (4) können sie nicht von selbst in den Kern (2) fallen, wodurch dieser abgeschaltet würde. Der Kühlkreislauf (6 und 7), der ohne Zwischenstufe die Sicherheitshülle (18) verläßt und zu den Turbinen (8 und 9) führt, kann durch ein Leck den direkten Weg für unkontrollierte radioaktive Freisetzung bilden. Die Sicherheitssysteme sind sehr kom-

plex aber meist zu klein ausgelegt. Rohrleitungen weisen immer wieder schwerwiegende Korrosionsschäden auf.

In Mühleberg kommen noch wesentliche Schwachpunkte hinzu. Das Containment (das ist der Sicherheitseinschluß des Reaktors (18)) ist zwar kostengünstig gebaut, aber sicherheitstechnisch nicht ausgereift. Die im Reaktordruckbehälter (1) verlaufenden Umwälzschleifen führen zu einer Vielzahl von Durchdringungen und Schweißnähten - typische Schwachstellen im Hinblick auf Lecks. Die sicherheitstechnisch wichtige mehrfache Auslegung und Trennung von Systemen steht wesentlich gegenüber heutigen Anforderungen zurück. Aufgetretene Zwischenfälle waren häufig Anstoß für fortschreitende Sicherheitsanforderungen.

Ob solo oder mit Familie, ob Arlberg oder Kühtai, Glungezer, Ratschings oder Patscherkofel...  
**egal, von überall!**

Schifahren wird billiger!

**-basco**  
Anichstraße

**Löwenhaus**  
Rennweg

**CHURRASCO**  
& Massimo  
Innrain

**down town**  
Altstadt

**Goldenes Dachl**  
Altstadt

**MOBY DICK**  
Adamgasse

**die Geisterberg**  
in Hall

Jede Halbtages oder Tageskarte ist bei uns am Schitag\*  
**30.- Schilling wert**

\*vom 6. Jänner bis 17. März

Campanella  
mit Freunden



Die Analyse der Schwachstellen des Kernkraftwerks Mühleberg kommt zu dem klaren Schluß, daß es heute weder in den USA noch in einem anderen Land als Neuanlage eine Betriebsbewilligung erhalten könnte. Dies wäre im übrigen auch vor zehn Jahren nicht möglich gewesen. So ist es auch wenig verwunderlich, daß größere Zwischenfälle auch schon aufgetreten sind:

\* am 28. Juli 1971 entzündet sich während des Probetriebes ein Brand im Maschinenhaus. Durch Kurzschlüsse werden verschiedene Sicherheitssysteme außer Kraft gesetzt.

\* "Kinderkrankheiten" (unerwartete Schwingungsbelastungen, Risse an Reaktoreinbauten, Systeme funktionieren nicht wie vorgesehen) zwingen in den Siebzigerjahren zu zahlreichen Umbauten.

\* Anfang der Achzigerjahre werden Risse in den Rohren der Umwälzschlaufen entdeckt. 1985 ergeben Messungen, daß die Risse eine Tiefe von bis zu zwei Dritteln der Wandstärke erreicht haben, worauf die Stellen nur notdürftig überschweißt werden. Erst im Sommer 1986 werden die Rohre ersetzt.

\* Im Herbst 1986 kommt es zur Freisetzung beträchtlicher Mengen radioaktiver Stoffe, die von betriebseigenen Meßgeräten nicht registriert wurden. Erst durch private Messungen wird die Panne bekannt.

\* Die etwa 200 Angestellten des Kernkraftwerks und andere beigezogene Arbeitskräfte sind durch die radioaktive Strahlung einem erhöhten Gesundheitsrisiko ausgesetzt.

\* Ein kurzzeitig angestellter Arbeiter erregt im Sommer 1989 Aufsehen, als es ihm gelingt, unbemerkt eine Fotokamera ins Werk zu schmuggeln und unter anderem auch den geöffneten Reaktor zu photographieren. Die Kamera hätte ein Sprengsatz sein können!

Ein paar Lichtblicke sind am Schweizer Atomhimmel aber schon zu erkennen. Die 1986 vom Eidgenössischen Verkehrs- und Energeministerium eingesetzte "Expertengruppe Energieszenarien" (EGES) veröffentlichte im Februar 1988 die Publikation "Energieszenarien. Möglichkeiten, Voraussetzungen und Konsequenzen eines Ausstiegs der Schweiz aus der Kernenergie". In dieser Studie wird bewiesen, daß

für die Schweiz das Zusperrern aller Atomkraftwerke möglich ist. Eine Volksabstimmung in diesem Jahr erwirkte den Stopp aller Aktivitäten im Kernkraftbereich für zehn Jahre.

Warum kämpft Greenpeace gegen die atomare Bedrohung?

Die Geschichte von Greenpeace begann 1971 mit dem Kampf gegen Atombombentests. Als gegen Ende der 70er Jahre die ersten Büros in Europa gegründet wurden, sah man sich mit ganz anderen Problemen konfrontiert: mit der sogenannten "friedlichen Nutzung" der Kernkraft. Außerdem erkannte man die Verflechtung der beiden Bereiche im militärisch-industriellen Machtkomplex der Atomindustrie, weshalb eine Bedrohung nicht sinnvoll ohne die andere angegriffen werden kann. Die Proteste richteten sich zu Beginn der neuen Kampagne gegen die Atommüllversenkung und gegen Atomanlagen, die schon im Normalbereich große Mengen an Radioaktivität freisetzen (zum Beispiel die britische Wiederaufbereitungsanlage "Windscale", die täglich mehrere Millionen Liter radioaktiver Abwässer in die irische See pumpt; 1983 wurde sie auf den Namen "Sellafield" umgetauft, um den schlechten Ruf loszuwerden).

Nach Tschernobyl und dem Unfall im Kraftwerk Three Mile Island (USA) ist klar, daß uns eine Zukunft mit Kernenergie nur weitere Katastrophen bringen kann. Greenpeace lehnt die Kernenergie aber nicht nur wegen des Risikos einer nuklearen Katastrophe ab. Bei Berücksichtigung aller Kosten vom Abbau, der Aufbereitung und dem Transport von Uran, über Bau und Betrieb der Reaktoren bis hin zum ungelösten Problem der Wiederaufarbeitung und Entsorgung der radioaktiven Abfälle und der Stilllegung der Atomkraftwerke ist die Kernenergie weit teurer als andere zur Zeit angewandte Methoden zur Stromerzeugung.

Außerdem: Gäbe es keine Plutonium erzeugenden Kernkraftwerke würden auch keine Atomwaffen alle Länder der Welt bedrohen!

AutorInnen: Barbara Klima  
Barbara Lauprecht  
Peter Erler

## AUS DER BASISGEMEINDE MICHA ZUM THEMA : SOZIALHIRTENBRIEF



Im Mai dieses Jahres erschienen, war der Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe für kurze Zeit ein heißes Gesprächsthema. Inzwischen ist's schon wieder recht still um ihn geworden; trotzdem möchte ich heute darüber berichten, wie dieser mit Spannung erwartete Brief von der Basisgemeinde aufgenommen wurde (bevor wir uns endgültig in der Vorbereitung des Gemeindeforums und dem Thema Zweidrittelgesellschaft verlieren... - das hat ja auch Bezug zum Sozialhirtenbrief!).

Mit Spannung erwartet deshalb, weil dieser Hirtenbrief eine Vorgeschichte hat: 1988 erschien ein sogenannter "Grundtext" unter dem Titel "Sinnvoll arbeiten - solidarisch leben" und wurde in der Öffentlichkeit zur Begutachtung vorgelegt. Jede/r konnte seine/ihre Meinung dazu äußern, es gab zahlreiche Veranstaltungen, und schließlich trafen über 2.000 schriftliche Stellungnahmen ein. Sie wurden in einer Zusammenfassung dokumentiert.

Der Grundtext schien vielversprechend, die Reaktionen reichten von positiver Überraschung bis zu heftigster Ablehnung, vor allem auf Seiten der Wirtschaft. Sogar das Wort "marxistisch" war zu hören.

Auf der Basis der Stellungnahmen sollte der Grundtext dann überarbeitet werden. Die Frage war, würden die Bischöfe den fortschrittlichen Grundtext weiter verteidigen oder sich auf einen Kompromiß einlassen, der niemandem wehtut.

Was ist nun herausgekommen? Es wirkt schon recht eigenartig, wenn vom KPÖ-Vorsitzenden Silbermayr bis zum ÖVP-Abgeordneten Khol der Sozialhirtenbrief gelobt wird.

Es sind oft gute Ansätze zu finden, sie beschränken sich aber meist auf die Theorie, praktische Lösungsvorschläge werden kaum aufgezeigt oder bleiben verschwommen. So ist häufig von "man sollte", "es müsste", usw. die Rede. Immerhin können sich engagierte Leute, die nicht im Theoretischen steckenbleiben, auf den Sozialhirtenbrief berufen. So finden wir auch Aussagen zum Thema Zweidrittelgesellschaft, das hier "Die neue Soziale Frage" genannt wird. Dabei benennen die Bischöfe verschiedene Gruppen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, und prangern Ungerechtigkeiten an. Zur Lösung der neuen sozialen Frage fordern

sie vor allem die persönliche Initiative.

Besonders aktuell: die Stellungnahme zum Problem der Flüchtlinge. Zitat: "Wir werden uns noch viel mehr bemühen müssen, die Vorurteile Fremden und Ausländern gegenüber abzubauen und solchen Menschen nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine mitmenschliche Heimat zu geben. Dazu bedarf es der Solidarität aller (...). Jeder Rückfall in eine nationale Überheblichkeit widerspricht dem Geist der Menschenrechte und ist zutiefst unchristlich. Auch das gehört zur neuen sozialen Frage."

Nach all den Erwartungen also ein Sozialhirtenbrief, der zwar sehr gut von der Intention her, im Konkreten aber eher verwaschen ist. Das Prophetische fehlt. Ziemlich mager das Kapitel über Frauen, kein Wort über Zivildienst ("Wir begrüßen, daß die Angehörigen des Bundesheeres ihren Dienst zum Schutz der österreichischen Neutralität und im Dienst der Vereinten Nationen als Beitrag zur Erhaltung des Friedens verstehen.")

Karin

**Gehen Sie nicht mit jeder dahergelaufenen Matratze ins Bett. Es könnte ein Alptraum sein.**



Statt schlecht träumen sollten Sie lieber gut schlafen: auf Futons und Naturmatratzen, die wir in großer Auswahl mit viel Erfahrung für Sie maßschneidern.

**GEA**  
GehenSitzLiegen

MEINE EINDRÜCKE VOM GRAZER FRIEDENSKONGRESS

Am Nationalfeiertag fuhr ich mit dem Zug nach Graz zur ERSTEN ÖSTERREICHISCHEN VERSAMMLUNG für GEWALTFREIHEIT, SOZIALE VERTEIDIGUNG und UMFASSENDE FRIEDENS-POLITIK. Unterwegs stiegen immer wieder Friedensbewegte aus den verschiedensten Richtungen zu und es ergab sich schon im Zug ein lebhaftes Gespräch zum Teil über die Erwartungen in diesen Kongress, der in dieser Form zum ersten Mal in Österreich veranstaltet wurde.

In einem zweiten Referat erläuterte Klaus HEIDEGGER (Bundessekretär der Kathol. Jugend) seine "Thesen zur Sozialen Verteidigung". Nach dem Versuch einer Neudefinition der SV (Was, gegen wen, wann, wo, wie... soll verteidigt werden?) wies Heidegger auf die christliche Botschaft hin als einer Botschaft von der Gewaltfreiheit.

te (welt-)politischer Situation endgültig verabschieden. Von Rainer Steinweg wurde der Begriff "Konstruktive (und natürlich gewaltfreie) Konfliktaustragung" vorgeschlagen und als Modell für eine künftige Vorgangsweise diskutiert. Dabei haben die atomare Bedrohung genauso Platz wie die ökologische, machtpolitische, wirtschaftliche usw.



Zu meinem großen Erstaunen hatten sich im Grazer Minoritensaal an die 200 Teilnehmer aus allen Bundesländern, aus Deutschland, der Schweiz, Slowenien, Bulgarien und der CSFR eingefunden und es begann relativ pünktlich nach 14 Uhr mit einem Begrüßungsspiel: Jeder bekam die Gelegenheit, seinen Namen (auf kleinen Aufklebern) anderen Teilnehmern auf die Brust zu heften und so mit ihm ins Gespräch zu kommen. Es wäre unmöglich gewesen bzw. hätte sehr lange gedauert, wenn sich jeder einzeln vorgestellt hätte; ich fand diese Art der Begrüßung eine gute Idee und es ergab sich gleich von Anfang an eine gute Stimmung im Raum. Als erster sprach Andreas GROSS (Mitbegründer und Sprecher der GSoA = Gruppe Schweiz ohne Armee) über den "Kleinstaat als friedenspolitische Chance". Mir hat dieser Vortrag sehr viel Hoffnung in bezug auf unsere Friedensarbeit gemacht. Andreas Gross hat einmal von seiner eigenen Arbeit in der Schweiz berichtet, hat aber gleichzeitig betont, daß wir in Österreich eine eigene Vergangenheit, eigene Probleme und Chancen haben, etwa bei der Auflösung des Bundesheeres oder anderen friedenspolitischen Initiativen.

Noch vor dem Abendessen trafen sich die einzelnen (insgesamt 15) Arbeitskreise und besprachen ihre jeweilige Thematik und Vorgangsweise. Von der ARGE Friedenspädagogik und Zivildienst waren wir zu sechst in Graz und hatten beschlossen, uns auf die Arbeitskreise zu verteilen. Mich interessierte besonders der 5. AK mit dem Thema: Theorie und Kritik an der Sozialen Verteidigung (SV). Brigitte war im 7. AK (Konkrete Erfolge / Mißerfolge der SV), einer fast ausschließlich Frauengruppe, in der die Erfahrungen von Frauen aus Bulgarien besondere Betroffenheit auslösten. Rupert hatte sich für die "Pädagogik der Gewaltfreiheit" im AK 3 interessiert, Karin und Andreas arbeiteten schon ganz konkret an ihrem "Projekt Friedensdienst V" für das Jahr 1991 in Oberösterreich.

Mir selber hat vor allem das Gespräch im Arbeitskreis viel gebracht. Erstens wurde mir klarer, was SV überhaupt bedeutet und wie sie historisch entstanden ist, nämlich als reines Gegenstück zur militärischen Verteidigung, mit denselben Feindbildern, Mechanismen und Denkmotellen. Davon sollten wir uns heute, in einer Zeit geänder-

Weiters wurde mir klar, daß es in Österreich nicht allein darum geht, das BH abzuschaffen. Die Bedrohungsängste der Bevölkerung in Hinblick auf einen außerstaatlichen Aggressor, auch wenn diese Ängste noch so irrational sind, müssen einfach auch zur Kenntnis, müssen Ernst genommen werden. Gleichzeitig aber sollte intensiv die Friedensarbeit in ganz Österreich fortgesetzt und ausgebaut werden, nicht in Form eines Friedens- (oder Abrüstungs)ministeriums, sondern in Form vieler kleiner dezentraler Gruppen, möglicherweise auch Friedensbüros in den Bundesländern. Und nicht zuletzt war es für mich aus Innsbruck sehr wichtig zu erfahren, was es an einzelnen Friedensgruppen, Initiativen und Einrichtungen in Österreich gibt. Auch in den vielen einzelnen Gesprächen in den Pausen und am Abend erhielt ich viele Anregungen und wertvolle Impulse für meine / unsere Friedensarbeit in der Innsbrucker ARGE Friedenspädagogik und ZD, etwa den Aufbau einer Friedensbibliothek am Z 6 oder die intensive Beratungs- und Aufklärungstätigkeit über ZD und Totalverweigerung in Schulen und Jugendzentren.

Der Samstag war dann ganz den Arbeitskreisen gewidmet. Ein letztes Referat hielt Ekkehard KRIPPENDORF (Friedensforscher, TU Berlin) über die "Entmilitarisierung der Politik als Perspektive und Methode" und sprach damit ein für mich zentrales Thema an: Den Abbau von Herrschaft! Krippendorf möchte nicht (mehr) von Utopien träumen (weil sie meist von polit. Eliten stammen und wieder zu Herrschaft führen), sondern Perspektiven, neue Blickrichtungen entwickeln.

Am Abend - leider regnete es in Graz fast ununterbrochen - gab es bei einem Fest Heeresabschaffungswein, Brötchen und Musik der steirischen Gruppe "Aniada a Noar". Ich habe mich hauptsächlich mit Christian Büttner aus Berlin unterhalten, der mir viel von der TU Berlin, dem BSV (Bund für Soziale Verteidigung, Deutschland) und der militanten Szene in Berlin erzählt hat. Er betreut außerdem das in Europa wohl einzigartige und größte Gandhi-Archiv, das neben Büchern, Zeitschriften und Dokumentationsmaterial vor allem über 5000 Fotos besitzt.

Besonders gefreut hat mich, Andreas Gross aus der Schweiz kennenzulernen, ein - überaus herzlicher und lebensfroher Mensch, den noch nicht alle Frustrationen jahrelanger mühsamer Friedensarbeit zermürbt haben, sondern der im Gegenteil einen geradezu beneidenswerten Optimismus ausstrahlt. Mit Karl Kumpfmüller vom Grazer Büro für Frieden und Entwicklung, das an der Planung und Durchführung der Tagung maßgeblich beteiligt war, konnte ich ein Treffen in Innsbruck und einen Gesprächsabend in unserer ARGE vereinbaren.

Am Sonntag, 28. Oktober stellten die 15 Arbeitskreise ihre Ergebnisse vor: Jeder AK sollte einen "Schlüsselsatz", eine These oder Forderung formulieren, die dann der Presse und der Öffentlichkeit übermittelt werden sollte. Da hieß es z. B.:

- \* "Beziehung statt ERziehung", oder
- \* "Umstellen auf Friedensmitte-lerzeugung", oder
- \* "Vor-Denken ist Quer-Denken", oder
- \* "Wir fordern einen eigenständigen, freiwilligen Friedensdienst!" oder

\* "Im Chaos stecken viele Möglichkeiten zum Handeln." usw....

Die Frauengruppe brachte ihre Botschaft in Form eines Liedes zu Gehör. Schließlich fand um 10 Uhr ein Podiumsgespräch mit PolitikerInnen der Parlamentsparteien statt, wobei nur die Vertreter der SPÖ, ÖVP und Grünen auch kamen und sich in unterschiedlichem Ausmaß mit der Frage beschäftigten: "Wie könnte eine gewaltfreie Umfassende Friedenspolitik Österreichs aussehen?" Auch Teilnehmer am Kongress griffen lebhaft in das Podiumsgespräch ein. Mit einem Pressegespräch ging die 1. Österreichische Versammlung für Gewaltfreiheit, SV und Umfassende Friedenspolitik zu Ende, in den Medien wurde von diesem Kongress aktuell berichtet.

Es liegt jetzt an mir, an uns, an jedem einzelnen, die konstruktiven Ansätze weiterzuführen und zu verwirklichen. Ein nächster Kongress aller Friedens"arbeiter" wird voraussichtlich in ein bis zwei Jahren vielleicht in Salzburg stattfinden, dann auch einmal in Innsbruck.

Johannes Blaas

PARNASS SPEZIAL

- ENGL, Christian / NICK, Rainer  
Tirols politische Strukturen  
Daten und Analysen zum politischen System des Bundeslandes Tirol.  
Kulturverlag, 110 Seiten, 6S 118.-
- ERHARD, Rudolf / SOUCEK, B., (Hrsg.)  
Transit  
zwischen Überrollen und Überleben.  
Verkehr und Umwelt im Alpenraum.  
Kulturverlag, 236 Seiten, 6S 198.-
- Frauen melden sich zu Wort.  
KRITIK-KONFLIKTE-KONSEQUENZEN  
Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft, 292 Seiten, 6S 148.-
- KLJER, Walter  
Kaufhaus Eden und andere Prosa.  
Salzburger AV edition, 108 S., 6S 175.-  
Kliers Erzählung „Alte Männer“, sein damaliger Bachmann-Wettbewerb-Beitrag, erstmals in Buchform.
- KOLER, Peter  
„So was der Herrgott gweilt hot“  
Das Jesuheim.  
Alltagsbilder aus einer fremden Welt.  
VOR-ORT, 128 Seiten, 6S 160.-
- NICK, Rainer (Hrsg.)  
Tirol und die EG  
Zukunftsperspektiven einer Region. Kulturverlag, 208 Seiten, 6S 198.-

- MUCH  
Schad' ums Geld.  
Cartoons, Edition Löwenzahn, 6S 145.-  
Neue Cartoons von Österreichs Szene-Zeichner.
- PRANTL, Egon A.  
Frauenmord  
Edition Löwenzahn, 196 Seiten, 6S 218.-  
„Da man das Buch nicht genau beschreiben kann, wird es im Buchhandel mittlerweile kurz das vertriebte Buch vom Pra genannt, was durchaus ein Lob ist.“
- SICKINGER, Hubert / NICK, Rainer  
Politisches Geld  
Parteienfinanzierung in Österreich  
Kulturverlag, 220 Seiten, 6S 22-
- SCHIESTL, Helmut  
Hirnkrebs  
Dramatischer Essay  
Tiroler Autorinnen und Autoren Kooperative, 112 Seiten, 6S 131.-  
Wie sich ein durch die Konvention Gezeichnete durch Anstalt-, Pädagogik- und andere Leben schlägt.
- SCHLUIFERER, Sepp  
Fern von Europa  
Tirol ohne Maske.  
Edition Löwenzahn,  
8. Auflage, 128 Seiten, 6S 135.-  
Das börsartigste und humorvollste Buch, das je über Tirol und die Tiroler geschrieben wurde.
- SCHÖNAUER, Helmut  
Vergessliche Reiter  
Pferdedichte, TAK, 72 Seiten, 6S 112.-  
Wo und wozu sie einst ritten, die Lipizzaner im Balkan, und das gedichtbeschwung. Ein nachgeborener Reiter erinnert sich.

- THÜMINGER, Rosmarie  
Restüme  
Roman, TAK, ??? Seiten, 6S ???.-
- WINKLER, Wilfried  
Knast  
Autobiographischer Roman.  
66 Seiten, 6S 118.-  
... Angst und die Sehnsucht  
... dieses Buch schreiben
- SICKINGER, Hubert / NICK, Rainer  
Politisches Geld  
Parteienfinanzierung in Österreich  
Kulturverlag, 220 Seiten, 6S 22-
- SCHIESTL, Helmut  
Hirnkrebs  
Dramatischer Essay  
Tiroler Autorinnen und Autoren Kooperative, 112 Seiten, 6S 131.-  
Wie sich ein durch die Konvention Gezeichnete durch Anstalt-, Pädagogik- und andere Leben schlägt.
- SCHLUIFERER, Sepp  
Fern von Europa  
Tirol ohne Maske.  
Edition Löwenzahn,  
8. Auflage, 128 Seiten, 6S 135.-  
Das börsartigste und humorvollste Buch, das je über Tirol und die Tiroler geschrieben wurde.
- SCHÖNAUER, Helmut  
Vergessliche Reiter  
Pferdedichte, TAK, 72 Seiten, 6S 112.-  
Wo und wozu sie einst ritten, die Lipizzaner im Balkan, und das gedichtbeschwung. Ein nachgeborener Reiter erinnert sich.

AN DER SCHWELLE DES BUCHES  
Markiere die erste Seite des Buches mit einem roten Lesezeichen, denn zu Beginn ist die Wunde unsichtbar.

Reb ALCE

Arbeits-Untersuchung VOR-ORT, 124 Seiten  
Die Bedienungssituation  
zentralen Schlüssel dafür, die Grenzen des Tourismus zu verstehen.

PERIODIKA  
Erziehung Heute  
Heft 2/1990, Schwerpunkt: Kinderwunsch, 6S 45.-

das Fenster  
Tiroler Kulturzeitschrift, Nr. 46, Felix Mitterer / Walter Groschup u. a., 6S 90.-

FÖHN 13/14  
Thema:  
Wir werden verraten und verkauft.  
Der Ausverkauf Tirols.  
Eigenverlag, 74 Seiten, 6S 30.-

Gaismaier Kalender 1991  
Themenschwerpunkte: Kath. Fundamentalismus \* Aids \* Mozart \* F. M. Felder \* Ökologisches \* Ausländer.  
Ca. 200 Seiten, 6S 118.-

Die GEGENWART  
Zeitschrift für ein gespanntes Geistesleben  
Heft 5/1990. Die Luciana Glaser  
Fortsetzung, 6S 48.-

Buchhandel, der sich mit Herstellung und Vertrieb von Werken des Schrifttums, des Fotobereiches oder phonetischen Aufnahmen beschäftigt, ist ein Unternehmen, das sich der Verbreitung von Wissen und Kultur verpflichtet. PARNASS LITERATUR- und PHILOSOPHIE-POLITIK

Speckbochersr. 21  
6020 Innsbruck, Tel. 0 512 / 57 12 12

Sturz-  
Sondernummer  
1945 Option, Umsr.  
6S 60.-

sukg. Subversive wisdom.  
Musik- und Kulturzeitschrift, Nr. 0,  
Schwerpunkt: Henry Rollins - Search and Destroy, 6S 35.-

ERSTE ÖSTERREICHISCHE VERSAMMLUNG FÜR GEWALTFREIHEIT,  
SOZIALE VERTEIDIGUNG UND UMFASSENDE FRIEDENSPOLITIK,  
GRAZ, 26. - 28. OKTOBER 1990 - PROGRAMM :

Freitag, 26. Oktober 1990

13.00 - 14.00 Uhr: Eintreffen der Teilnehmer, Anmeldung, Entgegennahme der Tagungsunterlagen etc.

14.00 Uhr pünktlich: Begrüßung, Kennenlernen, Einführung in das Thema

15.15 Uhr: Andreas Gross (Mitgründer und Sprecher der "Gruppe für eine Schweiz ohne Armee"): "Der Kleinstaat als friedenspolitische Chance. Konturen einer umfassenden Friedenspolitik"

17.00 Uhr: Dr. Klaus Heidegger (Bundessekretär der Kath. Jugend/Kath. Jugend Land Österreichs): "Thesen zur Sozialen Verteidigung"

18.00 Uhr: Einteilung und Beginn der Arbeitsgruppen (Übersicht über die Arbeitsgruppen - die Arbeitsgruppen bestimmen selbst, wie lang sie arbeiten und wann sie abendessen)

Samstag, 27. Oktober 1990

9.00 Uhr pünktlich: Univ.-Prof. Dr. Ekkehard Krippendorff (Friedensforscher, Freie Universität Berlin): "Entmilitarisierung der Politik als Perspektive und Methode"

10.30 Uhr: Arbeitsgruppen

13.00 Uhr: Mittagessen

15.00 Uhr: Arbeitsgruppen

18.00 Uhr: Redaktionssitzungen

20.30 Uhr: Fest mit "Aniada a Noar" (organisiert und veranstaltet von der KJ-Stmk.)

Sonntag, 28. Oktober 1990

9.00 Uhr pünktlich: Vorstellung der Arbeitsgruppenergebnisse

10.00 Uhr: Podiumsgespräch mit PolitikerInnen der Parlamentsparteien zu: "Wie könnte eine gewaltfreie Umfassende Friedenspolitik Österreichs aussehen?"

12.00 Uhr: Abschluß und Ausblick

12.30 Uhr: Pressegespräch

### IN EIGENER SACHE

Seit 20 Jahren bemüht sich das Jugendzentrum Z6 um die Innsbrucker Jugend. In vielen schwierigen Situationen konnten und können wir Hilfe anbieten. Immer wieder gilt es, sich neu auf die schnell wechselnden Bedürfnisse und Probleme einzustellen. Immer schon waren uns Geldsorgentreue Begleiter! Doch jetzt sind sie besonders groß! Die Kosten steigen - die Subventionen stagnieren. Wir bitten Sie daher wieder herzlich um ihre so oft bewiesene Hilfsbereitschaft.

Im Namen des Vereins, des Mitarbeiterteams, der Jugendlichen

Meinrad Schumacher



ERFOLGREICHE PARTNERSCHAFTEN BASIEREN IMMER AUF ZWEI INEINANDERGRIEFENDEN KRÄFTEN.

SIE UND WIR. DIE BTV.

BTV  der Vorteil einer guten Bank  
Bank für Tirol und Vorarlberg

## Z 6 ist Bewegung

### FITNESS MIT MUSIK

Allgemeines Fitnesstraining mit Musik

Wie schon im Herbst, intensives Muskelaufbautraining und Verbesserung der allgemeinen Beweglichkeit mit Ulrike Kratky. Für NeueinsteigerInnen offen.

Dienstag 20.00 - 21.00 Uhr

Beginn: Dienstag, 5. Februar 91

Kosten: ÖS 650.- (1mal wöchentlich/15 Wochen)

### AFRO-BRASILIANISCHER TANZ

Grundausbildung in afro-brasilianischem Tanz für AnfängerInnen und Fortgeschrittene

Donnerstag 20.00 - 22.00 Uhr

Kosten: ÖS 180.- pro Abend und Person

Dieser Kurs beginnt nach Weihnachten wieder am 10. Jänner 1991.

### Afro-brasilianisches Tanztheater

Ziel dieses Kurses ist das Einüben eines Stückes aus der brasilianischen Mythologie mit anschließender Aufführung.

Freitag 19.00 - 22.00 Uhr und

Samstag 9.00 - 13.00 Uhr

Kosten: ÖS 180.- pro Abend bzw. Vormittag und Person

Diese beiden Kurse laufen bis zum Sommer und werden von Live-Percussion begleitet. Für TeilnehmerInnen, die alle drei Termine besuchen kosten 10 Ausbildungswochen ÖS 2.500.-.

### JAZZ-DANCE-KURS

Stretching, Konditionsaufbau, Einübung von Schrittkombinationen, Schulung des Rhythmusgefühls.

Mittwoch 18.30 - 20.00 Uhr

Leiterinnen: L. Staudigl und  
K. Hinterleitner

Beginn: Mittwoch, 6. Februar 91

Kosten: ÖS 900.- (1mal wöchentlich/15 Wochen)

### MUSICAL-DANCE-KURS

Show- und Revuewerkstatt

Einstudieren spezieller Nummern aus Musicals, Training von Mimik und Gestik. Für Jugendliche ab 14 Jahren, ohne Vorkenntnisse, max. 12 TeilnehmerInnen.

Donnerstag 18.00 - 20.00 Uhr

Leiterinnen: L. Staudigl und  
K. Hinterleitner

Kosten: ÖS 1.000.- (1mal wöchentlich/15 Wochen)

РБУТБМ  
'Н  
BODY



WORKSHOPS  
FELDENKRAIS - eine Reise durch den Körper  
mit Maltraud Schöllner.  
Freitag und Samstag, 22. und 23. Februar 91  
MUSIKALISCHE KÖRPERBEWEGUNG  
mit Joe Malinga  
Samstag und Sonntag, 2. und 3. März 91

## KINDER-MUSICAL-DANCE

Für Kinder von 5 bis 10 Jahren ohne Vorkenntnisse. Geplant ist eine abschließende Aufführung für Eltern und Freunde. Max. 10 Kinder.

Donnerstag 16.00 - 17.30 Uhr  
 Leiterinnen: L. Staudigl  
 K. Hinterleitner und  
 Beginn: Donnerstag, 7. Februar 91  
 Kosten: ÖS 700.- (1mal wöchentlich/15 Wochen)



## KÖRPERERFAHRUNG

Mittels sensiblen Körperübungen - aus dem Yoga, aus Feldenkrais - und gegenseitigem Massieren, werden differenzierende Körpererfahrungen und neue Körperbekenntschaften gemacht.

Kursdauer 8 Wochen. Leiterin: Ingrid Wild.

Montag 19.30 - 21.00 Uhr  
 Beginn: Montag, 11. Februar 91  
 Kosten: ÖS 700.-



## RHYTHMISCHE GRUNDSTRUKTUREN

Erarbeitung von rythmischen Grundstrukturen über den Körper und Körperbewegungen.

Mittwoch 20.00 - 21.30 Uhr  
 Beginn: Mittwoch, 13. März 91  
 Kosten: ÖS 700.- (10 Abende)



## PERCUSSION

Begreifen von rhythmischen Grundstrukturen, Erlernen afro-cubanischer Rhythmen, Zusammenspiel in der Gruppe. Max. 10 TeilnehmerInnen. Vorkenntnisse erforderlich.

Donnerstag 18.30 - 20.00 Uhr  
 Beginn: Donnerstag, 7. Februar 91  
 Kosten: ÖS 700.- (10 Abende)

Beide Kurse - Rhythmische Grundstrukturen und Percussion - werden von Ingrid Wild geleitet.

ACHTUNG - ANKÜNDIGUNG - ACHTUNG - ANKÜNDIGUNG - ACHTUNG - ANKÜNDIGUNG

Am Samstag, den 19.1.1991, findet im Jugendzentrum Z6 ein "LEHRLINGSTAG" statt!

Der Aktionstag beginnt um 14.00 Uhr mit Kaffee und Kuchen. Danach gibt es ein Hausgeländespiel, eine "Lehrlingsklagemauer" wird gebaut usw.usf.

Wer Fragen hat oder etwas loswerden möchte, kann sich auch an Leute von der Arbeiterkammer oder dem Arbeitsamt wenden, die an diesem Nachmittag im Z6 anzutreffen sind.

Eingeladen sind selbstverständlich nicht nur Lehrlinge, sondern alle, die sich für das Thema interessieren beziehungsweise davon betroffen sind (und das müßten ja eigentlich viele sein!!!)